



Abend -

Zeitung

104.

Dienstag, am 2. Mai, 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winter. (Th. Heft.)

Lebens - Sonnen.

Drei große Sonnen strahlen uns im Leben,
Den Ocean der Zeiten zu erhellen.
Ein Pharus sind sie für des Geistes Streben,
Der nie verlischt im Kampf empörter Wellen.
Wer sie erblickt, wird nimmer muthlos heben,
Wenn um ihn her die Wogen donnernd schwellen.
In Sturm und Nacht bezeichnen sie die Pfade
Und führen ihn an's rettende Gestade.

„Es ist ein Gott!“ Vor dir, erhabner Glaube,
Muß das Phantom des blinden Fatums weichen.
Du hebst den Geist allmächtig aus dem Staube,
Dem Sinkenden eilst du die Hand zu reichen.
Was auch die Zeit, was auch die Welt ihm raube —
Dies Himmelswort vermag es auszugleichen.
Erweitern nicht sollst du des Wissens Grenzen,
Als Krone nur auf seinem Dom erglänzen.

Die „Jugend“ ist mit diesem Gott im Bunde. —
Ihr Ideal stieg selbst vom Himmel nieder. —
Vom hohen Zweck des Daseyns hat sie Kunde;
Das Paradies erblüht durch sie uns wieder.
Dem Ruf der Pflicht weibt sie des Lebens Stunde,
Veredelt sich, liebt und beglückt die Brüder.
So steht sie fest, ulst unter Schmerz und Qualen,
Der Fuß auf Staub, das Haupt in Sonnenstrahlen.

„Unsterblichkeit!“ — Mit diesem Lichtgedanken
Laßt heitern Sinn's die finst're Bahn uns wallen!
Ein Engelbild steht an des Lebens Schranken
Und öffnet uns des Schattenthales Hallen.
Wenn trauernd wir um Leichenbügel wanken,
Dann müsse laut des Engels Stimme schallen:
„Was suchet ihr den Freund in Todesbanden? —
„Er ist nicht hier; verklärt ist er erstanden!“

O, pflegt sie treu, die heil'gen Opferflammen!
Sie hat die Hand des Ewigen entzündet.
Sie lodern auf zu ihm, aus dem sie stammen,
Vom Hochaltar, in unsrer Brust gegründet.

Zwar sinkt dereinst der Hülle Bau zusammen,
Es kommt die Nacht, der Tag des Lebens schwindet;
Doch liegend wird, hoch über diesen Trümmern,
Dies Dreigestirn in Himmelsklarheit schimmern!

H o h l f e l d t.

Die Eroberung von Mexico.

(Fortsetzung.)

Von neuem erklang über Montezumas Verderbern der Vergeltung schreckliche Waage. Ein Ausfall, den Cortez mit den drei Kriegsthürmen, mit den meisten Spaniern und 3000 Tlaskalanern in die Stadt machte, mißlang gänzlich. Eine der Montas ward durch die Steine, die von den Häusern auf sie herab gewälzt wurden, zertrümmert, und nach einem wüthenden Gefecht, das vom Anbruch des Tages bis zum Mittage ununterbrochen fortdauerte, mußte sich der Feldherr mit seinen geschlagenen und größtentheils verwundeten Leuten in sein Quartier zurückziehen. Dadurch wuchs den Mexikanern der Muth. Während ihre Hauptmacht die Spanier auf den Mauern bedrängte, beschossen fünfshundert Adliche, die sich auf der obern Terrasse des Haupttempels verschanzt hatten, den Pallast mit einer Schloßensaat von Balken, Steinen und Pfeilen, welche die Spanier selbst in den innern Höfen ihrer Burg niederstreckte. Auf Cortez Befehl sollte Hauptmann Eskabar mit hundert Freiwilligen

den Tempel erstürmen. Dreimal versuchte er die Treppen zu ersteigen, die zur Terrasse hinauf führten. Dreimal ward er zurückgeschlagen. Da sprang Cortez, der bisher unten gefochten, vom Pferde, ließ sich den Schild an den verwundeten Arm festbinden und drang, von Juans und Alvarados Compagnieen begleitet, zur Terrasse hinauf. Jeder Schritt ward ihm von den Edelcuten mit großer Tapferkeit streitig gemacht; aber endlich siegte die höhere Seelenkraft. Die obere Terrasse ward ersteigen, und nun entbrannte das Gefecht von neuem mit einer Wuth, von der die neue Welt bisher kein Beispiel gesehn. Alle Mexikaner oben waren fest entschlossen, den Fall ihres Vaterlandes nicht zu überleben. Sie kämpften auch dann noch fort, als ihre Niederlage schon entschieden war, oder stürzten sich freiwillig von der hohen Terrasse hinab in den Tempelhof, um so ihren Tod zu finden.

Zwei edle Jünglinge, deren Namen die ungerechte Elio aufzubewahren vergessen, zeichneten sich hier durch eine That aus, unter einem halbwildem, despotisch beherrschten Volke kaum glaublich, und würdig, durch den Griffel eines Plutarch verewigt zu werden. In demüthig bittender Stellung näherten sie sich dem fechtenden Cortez, in dem sie mit vollem Recht die Quelle der Leiden sahen, denen ihr unglückliches Vaterland unterlag. Kaum hatten sie, zum Zeichen der Ergebung, ihre Waffen zu seinen Füßen niedergelegt, als sie ihn plötzlich ergriffen und mit vereinter Gewalt nach dem Rande der Terrasse fortrissen. Hier schwangen sie sich, den Feldherrn fest um den Leib fassend, über das Geländer hinaus in die Luft, um ihn durch ihr Gewicht mit sich hinab in die Tiefe zu ziehen, und so des Todfeindes Fall durch ihre eigne Zerschmetterung zu erkaufen. Aber der starke, gewandte Cortez, niemals von seiner fürchterlichen Besonnenheit verlassen, faßte mit Simsonskraft das Geländer und hielt es so fest, daß die beiden Helden ohne ihn in den Opfertod hinab stürzen mußten. Wehmüthig schaute er dem entsetzlichen Sturze nach und rief erschüttert: Wahrlich, das war eine That, wie sie Neuspanien nie sah, und nie sehen wird, so lange die Welt steht!

Unterdes wüthete das Gemetzel oben fort, und endete nicht eher, bis die ganze Tempelbesatzung in ihrem Blute lag. Jetzt ließ Cortez die Tempelthürme in Brand stecken, und eilte hinab, um auch unten Bellonen den blutigen Vorbeer abzurufen.

Hoch zu Ross, dessen Zügel er über die unbrauchbare Linke gehalten, flog er mit gesenkter Lanze in der Heiden dichtestes Gedränge, alles, was sich ihm in den Weg stellte, niedersreckend. Aber der kühne Muth hatte ihn rascher vorwärts geführt, als seine Krieger ihm zu folgen vermochten. Als er sein Pferd nach ihnen umwandte, sah er einen so großen Schwarm von Feinden zwischen sich und ihnen, daß er selbst es für unmöglich hielt, sich wieder zu ihnen durchzuschlagen. Da gewahrte er eine schwach besetzte Seitengasse und sprengte da hinein, um durch einen Umweg wieder zu den Seinen zu kommen, und es schien, als ob die Vorsehung selbst ihn zu diesem Entschlusse geleitet, damit er der Schutzengel eines seiner treuesten Freunde werde. Andreas Duero, der, die Feder mit dem Degen vertauschend, die Mordschlacht als Hauptmann mit geschlagen, war mit dem Pferde gestürzt, gefangen, und dem Feldherrn begegnete ein starker Haufe Mexikaner, der den Unglücklichen nach dem Tempel schleppte, um ihn dort gleich auf frischer That den Göttern zu opfern. Cortez sah es, und — ohne sich zu besinnen, jagte er, der Einzelne, mitten in die Feinde, um den Freund zu befreien. Die Heiden, die diesen hielten, fielen unter seiner Lanze, und sobald Duero die Faust frei fühlte, stieß er mit dem Dolche, den man ihm einfältiger Weise gelassen, den Mexikaner nieder, der sein Pferd hielt, schwang sich hinauf, und beide Freunde schlugen sich nun kräftig durch ihre gaffenden Widersacher, bis sie bei den Ihrigen ankamen. Unterdes war Mexiko auf allen Punkten geschlagen. Cortez führte das ermattete Heer in die Burg zurück, und rief hier, mit einem Entzücken, das manche dunkle That aus seinem Schuldbuche auslöschte, den geretteten Duero umarmend: Diese That ist die glücklichste meines Lebens!

(Die Fortsetzung folgt.)

Eine besonders merkwürdige goldne Hochzeit.

Richard Ross, der aufmerksame Beobachter, mag nicht Unrecht haben mit seinem Fehdebriese gegen die Hausjubelfeste. Aber Verbotenes wird geliebt, wie schon Ovid sagte, und so wurde auch am 20. April 1820 zu Wilhelmsthal, einem reizenden Lustorte unfern Kassel (einem würdigen Namensgenossen des herrlichen Lustorts bei Eisenach), eine goldne Hochzeit begangen. — Das brave Ehepaar, Namens Schüler, einst Schauspieler, ver-

diente in jedem Betrachte den seltenen Ehrentag; denn aus dieser Verbindung ist unter andern eine Tochter hervorgegangen, die, als ächte und als erfindende Künstlerin, einem großen Theile Europa's gar manchen freudens- und bewunderungsvollen Abend bereitete.

Ich beziehe mich deshalb auf das folgende kleine Gedicht, welches gleichsam als Vorrede zu dem Jubelfeste diente:

Dein Bund der Herzen,
Du greises, biedres Paar,
hat oft fürwahr
entzündet helle Freudenkerzen.
Entsprang nicht diesem treuen Bund'
ein Wesen, weit berühmt auf unserm Erdenrund?
Berühmt durch Ernst und Kraft, gepaart mit holden
Scherzen?
Berühmt durch neue Kunst, voll Dichtergeist und
Witz?
Wer kennt das Wunderwesen nicht vor allen?
Wem hätt' es nicht vor tausenden gefallen?
Wer kennt, wer preist nicht *Henriette*
Schütz? —

Die vollen Reih'n ließ oft die Zauberin er-
staunen.
Bewundernd, eilte Schaar um Schaar
zum Trauerspiele wie zum Lande süßer Launen.
Drum finden wir es Recht, Du greises, biedres
Paar,
daß Du Dir gut bleibst immerdar,
und jetzt, von Jugendfreuden neu umwoben,
Dich willst sogar
zum zweitenmale Dir verloben.
Viel Glück zum Ehestand für und für
und jegliches Erfreuen!
Ist's möglich, Pärchen, auch; so bitten herzlich wir:
laß nochmals Dir
ein Wunderwerk, wie *Jetta Schütz*, gedeihen!

Auch Herr Professor Schütz zu Halle, der Schwiegersohn des Jubelpaares, hatte eine kleine Gedichtsammlung, bestehend aus Arbeiten des Schülerschen Hauses, veranstaltet, und dreihundert Abdrücke als Festgabe eingesandt.

Möge das Gold, welches den heutigen Tag bezeichnete, der Vorläufer lauter goldner Tage für das brave Jubelpaar seyn! — Auch sein Leben war sehr gemischten Inhalts. Von mehr als einem Duzend Kinder sind nur noch zwei am Leben, nämlich, außer der unsterblichen *Händel*, *Schütz*, ein sehr achtbarer kurhessischer Offizier, der in den rühmlichen Feldzügen mitkämpfte.

Die nunmehrige Frau v. Biedenfeld, jene berühmte Sängerin, ist die Schwiegertochter des Jubelpaares. Sie war die Wittwe des ächtkomischen Schülers d. j., der, als Meister, vor etwa zehn Jahren, als Mitglied der Kasselschen Bühne, starb.

A. E. Kroneisler.

Aesthetische Notizenlese.

Gesammelt von W. S.

Das ist das Werk des Genies, daß es die Bahn bricht und selbst gleich das Herrlichste gestaltet.

Die Grammatik tödtet nicht allein die todten, sondern auch die lebenden Sprachen, um ihr Inneres zu beschauen, oder gar daraus zu weisagen oder zu zaubern.

Innere Freiheit und äußere Nothwendigkeit sind die beiden Pole der tragischen Welt.

Wenn irgend jemand, so muß der Komiker sich selbst verläugnen und diese Selbstverläugnung auch seinen Zuschauern mitzutheilen wissen. Die wahre Ironie geht von dem Gesichtspunkte aus, daß der Mensch, so lange er in dieser gegenwärtigen Welt lebt, seine Bestimmung, auch im höchsten Sinne des Wortes, nur in dieser Welt erfüllen kann.

Die Gesetze, deren Horaz erwähnt, durch welche der komische Chor bei den Griechen abgeschafft wurde, waren in der That Beschränkung der Pressfreiheit.

Die Entartung der Kunst geht in der Regel zuerst von talentvollen Männern aus.

Eine historische Begebenheit im Schauspiele können wir schon mit freierer Ruhe betrachten, weil wir meinen, sie komme nur Einmal so vor, und ihre Beziehungen gehen mehr auf das menschliche Geschlecht, wie es nach Außen ein Ganzes bildet; nicht gerade, wie seine Grundzüge sich in jedem einzelnen Bewußtseyn wiederholen.

Es ist mit der Manier in der Kunst überhaupt, wie mit der Sünde in dem sittlichen Leben. Es führen unzählige Abwege wie zur Sünde, so auch zur Manier; und wie es dagegen nur eine Tugend giebt, so giebt es auch nur Einen Weg, der der rechte ist in der Kunst.

Höhere Originalität kann nur aus der seltensten Freiheit des Geistes und einer eben so seltenen Mischung von Gefühl und Witz hervorgehen.

Der moderne Typus des Drama's ist die innere Beziehung der Gemüther zu einander, und die sich von selbst durch diese Charakter-Verhältnisse einstellende Auflösung.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Schluß.)

Am 7. und 10. März erschien als ganz neu für uns das Käthchen von Heilbronn auf unsrer Bühne. So wenig poetischen Werth mir dieses viel und oft besprochene Stück auch eigentlich zu haben scheint, so unterhaltend und in einzelnen Szenen gut motivirt ist es doch, und muß daher in unsrer an guten Schauspielen armen Zeit immer noch mit zu den besten gezählt werden. Herr Hofrath Böttiger hat im December-Stück Ihrer Abendzeitung bei Gelegenheit der Aufführung in Dresden einen so gelehrten gründlichen Aufsatz über das ganze Stück geschrieben, dem gewiß jeder aufmerksame Beobachter aus voller Ueberzeugung beistimmen muß, daß ich hier nur noch einiges über die Darstellung bei uns hinzusetzen zu müssen glaube. Dem Schaffner lösete als Käthchen mit vielen Glücke die sehr schwierige Aufgabe einer Vereinigung der zartesten Weiblichkeit mit der hingebendsten Liebe und Anhänglichkeit. Ihr ganzes Spiel athmete, wie es wohl hier gerade seyn muß, Natur und Unbefangenheit, und alles zeigte, daß sie die ganze Rolle so rein aufgefaßt hatte, daß sie dieselbe wahr wiederzugeben vermochte. Am gelungensten war ohne Streitig die Traumscene. Herr Stein sprach den Grafen Wetter von Strahl mit Ueberlegung und möglichster Kraft, und bemühte sich auch in einigen Szenen mit Glück, seine geheime Liebe, zu deren Erkenntniß er selbst erst nach und nach kommt, mit Zartheit durchblicken zu lassen; im Ganzen möchte ich aber wohl einen männlichen Strahl wünschen, als Herr Stein darzustellen vermag. Den Vater gab Herr Wohlbrück sehr brav, und eben so rühmlich muß Herr Fischers in der launigen Rolle des treuherzigen Knappens gedacht werden; gerechten Tadel verdient aber Herr Brand, welcher als Kaiser auch gar nichts Fürstliches an sich hatte, als das schöne Kostüm und den Titel, sich übrigens aber wie eine Marionette bewegte und eben so sprach, worin ihm Mad. Reinecke als Gräfin Mutter würdig zur Seite stand. Von Mad. Wohlbrück als Brigitte konnte man in der Traum-Erzählung, die, wenn sie gut gesprochen wird, wohl interessirt, wieder einmal gar nichts vernehmen. Kostüme und Dekorationen, besonders bei dem Schloß-Brand, waren vortrefflich; das Stück gefiel und Dem. Schaffner und Herr Stein wurden mit Beifall hervorgehoben.

In der so beliebten Aschenbrödel, welche auch in der That auf unserm Theater im Einzelnen wie im Ganzen sehr gut gegeben wird, trat am 8. März Mad. Müller als Elisbe auf. Abgesehen, daß diese ganze Partdie, welche sie indessen, wie ich gehört habe, für diesesmal nur aus Gefälligkeit übernommen hatte, für ihre Stimme offenbar zu hoch liegt, sang sie auch die Duette mit Mad. Neumann durchaus nicht präcis genug, und haute in denselben manche allerdings schwierigen Passagen, statt sie rund und geschliffen vorzutragen. Die eingelegte Arie von Rosina, welche sich für ihre tiefere Stimme vorzüglich eignete, gelang ihr ungleich besser, und so kann und wird ihr gewiß in Partdien, welche ihrer Stimme angemessen sind, der verdiente Beifall nicht fehlen, zumal wenn sie auch im Spiel etwas weniger lebhaft zu seyn sich bemüht, als sie gerade heute war. Die andern Hauptpersonen exe-

cutirten das Ganze mit der Virtuosität, welche schon oft gerade in diesem Stück öffentlich gelobt worden ist, und es eben zu einer Lieblings-Oper unsers Publikums gemacht hat.

Herr Müller zeigte sich am 12. März in den Vertrauten als Schneek, soll aber — ich selbst konnte der Darstellung nicht beiwohnen — sehr besfangen und ohne die dieser Rolle durchaus nöthige Leichtigkeit gewesen seyn. Dazu war wieder des Tagesbefehl. Moderato.

Aus Prag.

Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen von einem Gegenstande Relation zu erstatten, welchen bisher, sonderbar genug, unsre Notizensreiber ganz mit Stillschweigen übergangen haben. Wären diese Herren überhaupt bescheidner, so würde ich glauben, die Rücksicht, daß jener nicht eigentlich öffentlich und die vornehmsten Personen der Stadt dabei interessirt seyn, habe sie zurückgehalten; doch fällt das hinweg, da ich es für eben so nützlich als erfreulich halte, einer Veranstaltung zu erwähnen, die eines Theils eben so sehr zum Gedeihen der Kunst, als andern Theils zur Unterstützung der leidenden Menschheit wirkt, und nicht verschwiegen zu werden braucht, da sonst die Prager Zeitung detaillirte Relationen darüber erstattete; warum diese nicht mehr erscheinen, ist mir unbekannt. Es hat sich nemlich seit ungefähr 8 Jahren ein Verein des hohen Adels gebildet, welcher jährlich einige dramatische Vorstellungen im Hotel des Grafen von Clam-Gallas zum Besten wohlthätiger Anstalten der Stadt giebt, und sowohl dieser wohlthätige Zweck, als die künstlerische Bildung der Mitglieder des Vereins, welche man wohl sehr selten auf einem Liebhaber-Theater in so hohem Grade finden dürfte, zeichnen ihn aus. Schillers Maria Stuart, der Eid u. m. a. sind nicht nur mit nie gesehener Pracht, sondern in den Hauptrollen vorzüglich ausgeführt gegeben worden, und die Anstalten, welchen die Einnahme gewidmet war, haben eine Summe von beinahe 100,000 fl. erhalten. Im heurigen Jahre wurden 3 kleine Stücke aufgeführt, die seltsame Entführung von Curländer, die Heimkehr von Houwald, und der Besuch im Narrenhause oder Bedlams Nachbarschaft von Th. Hell. Obschon die beiden ersten nach ihrem Werthe gewürdigt wurden, und vorzüglich Houwalds sinnige Dichtung sehr gefiel, so sprach doch das letztere Stück am meisten an, und zunächst der Dame, welche die Johanna und Amalia übernommen, reichte man dem Signor Crescendo, welchen wohl wenige Bühnen so besitzen dürften, den Kranz des Abends. Mit herzlichster Freude und Theilnahme sehen die Freunde der Kunst der zweiten Ausstellung dieses Jahres entgegen, die vielleicht erst in der Fastenzeit statt haben wird.

Anm. Wir sind damit beehrt worden, den Ertrag dieser Darstellungen und ihre Verwendung hier nachfolgend mittheilen zu können. D. Redakteur.

Ausgang
über Beträge, welche durch einen adlichen Verein im Gasttheater des Christian Grafen Clam v. Gallas eingegangen sind:

Zum Vortheil der barmherzigen Brüder: im J. 1814. 2371 fl.; 1815. 2418 fl.; 1816. 12,125 fl.; 1817. 11,253 fl.; 1818. 11,315 fl.; 1819. 7,05 fl. Zum Vortheil des Waisenhauses St. Bartholomä: im J. 1817. 6129 fl. Zum Vortheil der Elisabethinerinnen: im J. 1816. 11,125 fl.; 1817. 10,541 fl.; 1818. 10,775 fl.; 1819. 7225 fl. Totale 95,932 fl. W. W.